

Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 179

Schrittweise Verlag u. Druckerei: Merseburg, Gellertstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegramm-Adr.: Tagesblatt. Im Falle des Genfalls (Rechtsbehörden) behält sich Verleger auf Verlangen die Rückzahlung.

Merseburg, Freitag, den 3. August 1934

Monatliche Bezugspreise 1,50 RM und 0,20 RM. Zustellgebühr. Durch die Post 2,20 RM ohne Zustellgebühr. Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Gellertstr. 4 u. Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

Der Führer ruft das Volk zur Abstimmung.

Die Nation soll die Betrauung Adolf Hitlers mit dem Reichspräsidentenamte gutheißen.

Aufruf der Reichsregierung

Die Reichsregierung erklärt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist am 2. August 1934, früh 9 Uhr, in die Einzelkai eingegangen. 20 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges hat sich der große Soldat zur großen Krone begeben. Das ganze deutsche Volk vernimmt die Trauerbereitschaft des Heimganges unseres toten Generalfeldmarschalls mit tiefer Ehrfurcht und schmerz-erfüllter Ergriffenheit. Langlang richteten sich die Herzen von 67 Millionen Deutschen ein letztes Mal auf in der bangen Hoffnung, daß es der unerwartlich erscheinenden Greisenkraft des Reichspräsidenten noch einmal gelingen werde, der unerbittlichen Natur, die sich aufschickte, ihr Recht geltend zu machen, Widerstand zu leisten. Die Hoffnung war vergebens. Hindenburg ist tot.

Damit hat das deutsche Volk seinen ehrenwürdigen Repräsentanten verloren. In tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt es in dieser Stunde der fast unabsehbar großen Verdienste, die der Generalfeldmarschall und Reichspräsident sich um den Frieden, die Ehre und das Glück der deutschen Nation erworben hat.

Wie ein monumentales Denkmal aus fernster Vergangenheit großer deutscher Tradition ragte er in unsere Zeit hinein. In ihm verkörperte sich noch die Erinnerung an die leidvollen und blutigen Kämpfe, die das deutsche Volk um seine Nationalität und seine Unabhängigkeit führte. Er stand noch als junger Vertreter seines Regimentes im Spiesgeschloß von Versailles, als das Kaiserreich proklamiert wurde. Er hat diesem Reich in langen Friedensjahren als pflichtgetreuer Soldat sein Leben und seine Kraft zur Verfügung gestellt. Schon frühen er, als ob dieses arbeitsethische deutsche Volk in einem gesegneten Lebensabend seinen Abschied finden würde, da brach über Deutschland der Weltkrieg herein. Als Hindenburg, in schwerster Stunde der Nation gerufen, das Kommando über die oberpreussischen Armeen übernahm, sah das deutsche Volk in langer Sorge nach dem untrasteten Odenland. Durch die Rettung Preussens von Invasion und Ueberflutung durch fremde Truppen wurde er zum ersten Male zum Vater des Vaterlandes.

Vier Jahre lang war er dann für Deutschland und die Welt die Verkörperung deutschen Soldatentums und preussischer Pflichterfüllung. Mit seinem Namen verknüpfen sich die unvergesslichen Siege, die die deutschen Armeen an allen Fronten des großen Krieges an ihre Fahnen heften konnten.

Am 9. November 1918, als über Deutschland Verdrat, Chaos und Verarmung hereinbrachen, blieb er ruhender Pol in der Erscheinungslinie. In einer herben und männlichen Pflichterfüllung, die schon vom Schimmer einer fast unerbittlichen Erklärung umgeben war, stellte er sich in schwersten Schicksalsstunden dem deutschen Volk wieder zum Verhängnis und führte die Armeen in die Heimat zurück. In diesen Wochen und Monaten wuchs er zum Symbol deutscher Pflichterfüllung empor.

Wiederum verordnete das Schicksal es ihm nicht, in Ruhe und wohlverdienter Abgeschiedenheit vom öffentlichen Leben seine Jahre zu befehlen. Noch einmal ergriff der Ruf des Volkes an den fast 80jährigen, und der allwissende Soldat des großen Krieges verlangte sich auf diesem Wege nicht. Zweimal wurde er zum Reichspräsidenten des Deutschen Reiches gewählt. In all den Wirren der Nachkriegszeit stand er immerdar über der Parteien-Gebirge und -Staub. Wenn alles wankte, blieb er fest. Wenn jede Ordnung und jeder innere Gleichgewicht zu schwinden oder zu zerbrechen drohte, an ihn klammerten sich dann die letzten Hoffnungen eines verweifelten Volkes. Er stellte seine glanzumstrahlten großen Namen zur Verfügung, wenn es galt, die deutsche

Der Führer und Reichkanzler hat an den Reichsinnenminister folgenden Schreiben gerichtet:

Herr Reichsinnenminister!

Die infolge des nationalen Unglücks, das unser Volk betroffen hat, notwendig gewordene gesetzliche Regelung der Frage des Staatsoberhauptes veranlaßt mich zu folgender Anordnung:

1. Die Größe des Dahingegangenen hat dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben. Er ist nach unser aller Empfinden in dem, was er uns sagte, unzertrennlich verbunden mit dem Namen des großen Toten. Ich bitte daher Vorkehrungen zu treffen zu wollen, daß ich im amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichkanzler angeprochen werde. Diese Regelung soll für alle Zukunft gelten.

2. Ich will, daß die vom Kabinett beschlossene und verfassungsrechtlich gültige Betrauung meiner Person und damit des Reichskanzleramtes an sich mit den Funktionen des früheren Reichspräsidenten die ausdrückliche Sanktion des deutschen Volkes erhält. Fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, bitte ich Sie, den Beschluß des Kabinetts mit dem etwa noch notwendigen Ergänzungen unverzüglich dem Volke zur freien Volksabstimmung vorlegen zu lassen.

Berlin, den 2. August 1934.

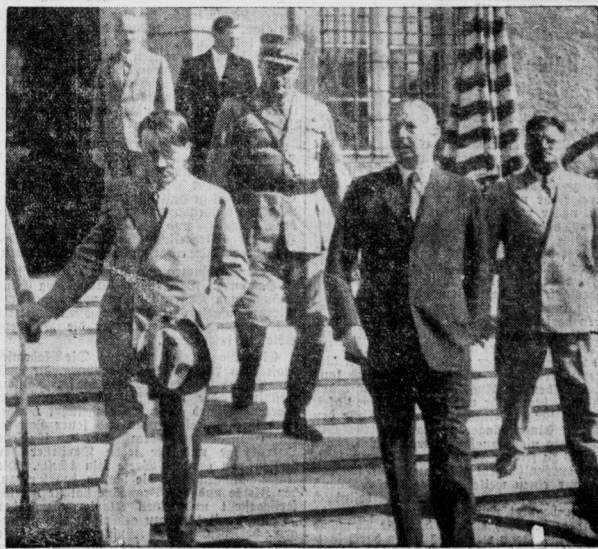
gez. Adolf Hitler, Deutscher Reichkanzler.

Nation nach innen oder nach außen würdig zu vertreten und ihre Lebensrechte der Welt gegenüber zu verteidigen. Hindenburg wurde im Frieden das, was er im Kriege gewesen war: Der nationale Mythos des deutschen Volkes.

Am 30. Januar 1933 schloß er für die junge nationalsozialistische Bewegung die Tore des Reiches auf. Im glänzigen Vertrauen auf die unerschütterliche Lebenskraft seines Volkes legte er die Verantwortung in die Hand der deutschen Jugend und schloß das

mit der Brücke vom Göttern zum Morgen. Mit einer Treue ohne Gleichen hat er seit dem zum jungen Deutschland gestanden und gegenüber allen Bedrohungen seine schützende und legende Hand über dem neuen Reich gehalten. Es war vielleicht das höchste Gut seines beglückten Lebensabends, nun zu wissen, daß das Schicksal der Nation in seiner Person lag und das Reich so fest gesichert war, daß es allen Stürmen und Aufwindungen trotzen konnte.

(Fortsetzung auf Seite 2.)



Der Führer besucht den sterbenden Reichspräsidenten.

Am Mittwochmittag traf Reichkanzler Adolf Hitler in Neudeck zu einem Besuch am Krankenlager des Reichspräsidenten an. Diese Begegnung zwischen Kanzler und Reichspräsidenten sollte die letzte gewesen sein. Unser Bild zeigt den Führer (links) beim Verlassen des Gutes Neudeck.

Von Hindenburg zu Hitler

Am Tag der Soldaten, da im neuen Deutschland des ersten Wobilmachungstages des Weltkrieges gebadet ward, da ging ein Rauchen durch die alten, funzerlehten ledernen Feldbetten, die man in Schlössern und Domen aufbewahrt. Sie, die man einst deutschen Soldaten bei Ventzen und bei Teupitz, bei Königgrätz und Sedan zu immer herrlicheren Siegen vorant, sie rauchten und rauchten vom Sterben eines alten Soldaten. Denn Preussens Feldmarschall tat seinen letzten Atemzug an diesem Tage, des Reiches Präsident, dessen letzter Gedanke noch dem Vaterland galt. Hindenburg starb.

Der dahingegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall hat eine einen Anspruch darauf erhoben, in einer Galerie himmelstürmender Genies zu paradien. Nichts mehr und nichts weniger war er und wollte er sein als einer der Besten des preussischen Offizierkorps, wie es durch die Jahrhundertwende unter den Preussentagen von Reichs Bischof I. bis zum alten Kaiser wurde. Preussens Offizierkorps, es war der einzige deutsche Stand, den die Welt anerkannte als unserer eigenen Art entworfen und dennoch vorbildlich, in un-nachahmlich. Wenn Preussens Offiziere die harte Schicksalhaftigkeit des heiligen Alltagsdienstes bestritten, dann waren sie fähig, für ihren König Provinzen zu verwalten, eroberte Lande zu regieren, wichtige Botsen der Diplomatie auszufüllen, besser oft als alle Leute „vom Rang“.

Auch Hindenburg hat zu dieser Auslese eines hochgestellten Standes gehört. Der General von 1914, der Tannenberg schlug und all die anderen entscheidenden Siege erfocht, er war Soldat, war Purfodrat, bis die Not des Vaterlandes ihm weitere fremde Aufgabenkreise auftrug. Nur so ist er zum „politischen General“ geworden (allen wahrhaftigen Demokraten zum Greuel). Wer auch alles Politische bedenken zu an, wie er es gelernt hat ist es, zufrieden, gerade und offen, ohne die Schliche und Kniffe des politischen Routineiers. Mag er so nach den Begriffen der hohen politischen Schuldogmatik ein allzu schwacher Politiker gewesen sein, dennoch wird er vor der Geschichte freiz dastehen als ein Mann, der für den Staat in dessen schwierigsten Stunden in die Bresche trat, als der Führer der Nation von hoher historischer Bedeutung.

In Preussens Provinzen ist der alte Hindenburg sanft entschlafen, auf dem Familienhause Neudeck, das die Nation dem Reiter Preussens zum Dankgeschenke darbot. Soldaten fallen jetzt an der Wache ihres toten Feldmarschalls die Ehrenmatten, Soldaten werden ihn zu Grabe tragen. Und Fahnen und Standarten des Kaiserheeres von einst werden ihm sein Trauergeleit wehen. Zum letzten Male vielleicht, denn die neue Zeit kennt in den Stunden der Entschiedenheit keine wehenden Sturmflaggen mehr, keine jubelnde Feldmäste. Sie brandt in unerliche Vereinerung für eisenharte Männer, die ihre scharfen Waffen zu meistern wissen. Ohne Gepränge und nicht lärmend mbad deshalb auch die Befehle des großen Toten kein. Schlicht ist sie und einfach, so wie das Leben dieses Volksmännchens verflohen ist.

Wenn in der Front ein Führer fällt, so steht schon der neue bereit, und sei es ein unbekannter Soldat, der sich selbst im Schlachtfeld den Adel (den edelsten Adel den wir kennen), des Führertums, verliert. Der Reichspräsident-Feldmarschall sank ins Grab, nachdem seine Tage vollendet, die Sorge waren für Volk und Vaterland. Sein Erbe tritt jetzt Hitler an, als Führer aus eigener Kraft, dessen Wille die Millionen Deutscher aus dem Potential des Parlamentarismus emporriß zu Taten. Der Führer, der aus einem Volk von Anedien eine Volksgemeinschaft zu schaffen an Werke ist, die frei sein soll und froh und machtvoll.

Wieder wie vor 20 Jahren branden im Deutschland die Wogen des Unverändertes

Leid schleicht im Finstern wie ein Dieb,
Die Freude ist der Sonne Licht.
Emit Maria Kandi.
Deutsches Volk Du bist nicht zweifeltig,
und wenn tausendmal die Welt es haben
will Du bist nicht zweiten Wertes, nicht
zweiten Bedeutung.
Abot Stiller.

Die entrümpelte Tante

Heitere Erzählung von Klaus Hellmu
Endlich entschlief sich Tante Olga. Allerdings der Hauswart ließ nicht locker: „Sie müssen entrümpeln, Frau Müller Sie müssen ganz entrümpeln!“

Tante sah das anfangs nicht ein. Bei ihr dauerte es überhaupt manchen Tag. Aber dann ging sie hin entrümpeln. Die Bodenlampe der ersten Kammer war links, das Licht rechts. Tante freilich nach, so müde sie da oben einfach ausliefen, dazu ist der Boden da unten fest er sehr richtig, Boden.
Also, da stand neben einem wackelbeinigen alten Sofa aus der Zeit der Völkerverwanderung ein schauriges Kistchen das in der späten Zeit der Völkerverwanderung entstanden war. Man empfand Graniten und Schreden. Tante meinte geküßt: „Schade, das schöne Bild, es paßt so gut neben den Ofenstirn. Nun haben wir die Zentralheizung, daneben paßt gar nicht.“

Aus der Arche Noah stammte offenbar der merkwürdige Vogelkäfig. Die Wandtischlaken aus edelstem Narzissenblauhohl schützten von den Wänden der Dachkammer; darauf stand schauriger Glaspfisch. Tante betrachtete wohlgefällig das Grellefarbent menschlicher Gesichtsausdrücke und leuchtete: „Und das soll nun alles verkauft werden, diese schönen Sachen.“

Tante lebte in dem Vertrauen, daß die Welt darauf wartete, den Überflüssigen ihrer Bodenkammer zu erlösen. Tante geriffel langsam. Alle Leute haben vorgefaßte Meinungen. Tante meinte: Das hat meinen Eltern gut gefallen; sie haben es von ihren Eltern und von Freunden und Verwandten geerbt bekommen, warum soll mir der Glöselnack nicht gefallen?

Aber ja, hübsche sie. Der Boden muß entrümpelt werden. Also fort mit den Koffern. Es fällt mir ja nicht leicht. Aber lieber soll heute Dofen bringen. Also bringe ich meine Dofen, gut, verkaufe ich einiges von den nicht liegenden Gegenständen.
Bei der Generalräumung entschlief sich Tante den „Rundstuh“ von Dpa unbedeutend zu behalten. Dafür würden ihr ja doch kaum die 200 Mark gezahlt, die er doch wert war! Dieser Rundstuhl war ein Monstrum von Stahl. Nie hat jemand darauf geflossen, da der Stuhlstrahlen, funktvoll, gefaltet, barockhaft viele Nische in den Rücken besaßen, die sich gegen die Stuhlfläche lehnte. Dann sollte das Sofa aus der Zeit der Völkerverwanderung unbedingt bleiben. Die alte Nestelstühle mit den achtzehn Worten „Gute Nacht“ durfte auch nicht in andere Hände kommen, wegen der vielen Erinnerungen. Natürlich auch nicht die fünf Kugeln, die das weltliche Bildergesicht in der frühesten Jugend künstlich gezeichnet und abgenutzt hatte. Das übrige, die Bilder, Kellervorhang, Wandbretter, Stiefelstiefel (schief vier) und das übrige — schön, das sollte verkauft werden.

Tante rechnete. Eigentlich müßte sie 100 Mark für alles bekommen. Aber die Leute würden die Preise bei dem sichersten starken Angebot bestimmt drücken. Also gut, auch für 80 Mark würde sie die Schätze weggeben — Als der herbeigerufene Möbelkäufer mit Tante die Bodenkammer betrat, lachte er gefällig:
„Das ist alles —?“
„Nicht alles —?“ Der Hauswart sagt, es steht hier alles so voll wie bei keinem anderen Mieter!“

Der schamhafte Mann legt sich. Er wußte dazu unvorsichtigerweise den vrunftollen Jagdhuh, Granfarn in den Rücken gestochen, fuhr er auf.
„Aua! — Was ist denn das für ein Unfug —?“
Tante kam nicht zu entrümpelten Gegenständen, der sich schneidende, schmerzende Mann erklärte im gleichen Atemzug gemüßelt:
„Na, das ist ein Nischenbänkchen für mich! Die verlorene Zeit und die Zeit mit dem vielen Gerümpel — — Aber, weil Sie es sind! Also gut, ich übernehme den ganzen Schand gegen das Begehren — — Dann

brauchen Sie nichts zu zahlen! Einverhanden!“

Tante schnappte nach Luft. Er dauerte eine Weile. Dann sprudelte sie los:
„Schund? Gerümpel?“ Sie haben wohl noch nicht gefürchtet!“
„Nein“, erklärte gelassen der schamhafte Mann.
Darauf warf ihn Tante hinaus.
Sechs Männer fand sie dann noch, die vertrauensvoll den Weg zur Bodenkammer von Tante nahmen. Aber bei dem Grellefarbent sträubten sich allen die Haare, und alle wechelten sich, für die Arbeitserfahrener mehr als ihre Arbeitskraft zu zahlen. Selbst der tuntöwe Jagdhuh im Wert von 200 Mark liebte diesen Nischenbänkchen nicht die Spur Achuna ein.
„Das ist Brennbals, weiter nie, Frauen!“ sagte der letzte. „Bei 80 Fenimich! Aber das Ding ist so schwer, daß ich da allein 10 Fenimich mehr für den Transport rechnen muß!“
Außerdem muß ja doch das ganze Gerümpel runter vom Boden. Sie müssen sich ganz entblößen von dem Kram — — Sonst hat die Entrümpelung keinen Sinn! Alles muß weg. Sie müssen aufs Ganze gehen —!“
Diese Leute erschütterte Tante. Sie schickte einfach Tante einen Willen.

Vaterländische Bedenktag

Bericht die große deutsche Vergangenheit nicht!
S. Anhalt.
1770: Friedrich Wilhelm III. geb.
1810: Gründung der Universität Berlin.
1914: Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.

Ergeben gab die erschütterte Frau Olga Müller alles an. Sie ließ den Boden vollkommen entrümpeln. Nichts blieb. Sie ging aufs Ganze. Sie ließ die Kammer entblößen. Als der Hauswart kam und statt des Grellefarbent die blanke Kammer sah, fragte er:
„Na, Frau Müller, was sagen Sie dazu — sein, was?“
„Gottchen ja“ nickte die Tante. „Aber eigentlich könnte ich nun ein paar Sacken raufklettern, die ich unten nicht mehr brauche. Bei mir ist das Vorderzimmer so voll — — und das alte Sofa in dem Einteilerzimmer — — Aber das ist wohl nicht zulässig!“
Abwehrend hob der Hauswart beide Hände: „Nein, Frau Müller, wirklich nicht — — Das lassen Sie am besten direkt abholen, nicht erst vom Boden — —“

Braunwerden nach Maß

Wie messe ich Ultraviolett? / Wenn der Techniker auf Urlaub geht
Wieviel Särm gibts in der Gegend?

So einfach, mir nichts, dir nichts auf Urlaub fahren in irgendeine Gegend, die man vom Prospekt her kennt, das wird vielleicht eines Tages notwendig sein. Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Frage, wieviel Särm in der Gegend gefalle, daß die Menschen nett, das Essen gut und die Preise niedrig seien. Weit gefehlt! Die schönsten und nettesten Gegend kann laufend merkwürdige Fehler haben, die man mit normalen Sinnen gar nicht gewahrt wird.

Dazu gehören eben Instrumente, Erzeugnisse einer merkwürdigen Technik, die damit zu ganz merkwürdigen Ergebnissen kommt.

Man weiß zum Beispiel heuteutage, das zum Braunwerden das Wichtigste nicht die Sonne an und für sich, sondern die ultravioletten Strahlen sind, die sie unter anderem ausstrahlt. Diese so schwebenden ultravioletten Strahlen haben nur den einen großen Nachteil, daß man sie mit gewöhnlichen Augen nicht sehen, daß man sie mit untern beschriebenen fünf Sinnen überhaupt nicht wahrnehmen kann. Im diesen Zusammenhang eben anzuwenden. Diese Apparate herzustellen, der nie ein kleines Fernrohr aussieht, hält man ihn aus und blickt so von ungefähr in die Luft, dann kann man ohne jede Mühe erkennen, ob die Luft mit jenen schwebenden ultravioletten Strahlen besetzt und gefüllt ist, die zum richtigen Braunwerden eben notwendig sind. So mancher hübsche Ort wird sich dann dem ultrareich gewordenen Auge als völlig ungeeignet zum Braunwerden erweisen, beim der Gehalt an diesen Strahlen hängt ja von einer Anzahl Faktoren, unter anderem sogar von der Sonne ab. Die Luft muß feucht sein, sie darf einen bestimmten Feuchtigkeitsgrad nicht überschreiten, der Zeit muß eine angemessene Dosis haben und so. Es gibt Menschen, die an das Studium dieser Dinge ein großes Beben hängen und man sollte ihnen eigentlich dankbarer sein, als das gemeinlich der Fall ist.

Aber mit einem wissenschaftlichen Namen „Ultraviolettmessgerät“ heißt, allein, ist es bei weitem nicht getan. Der vorliegende Bericht führt noch einen zweiten ganz besonders wichtigen Apparat mit sich, der auf das feinste und genaueste auf alle Wärmeschwünge reagiert und diese getrennt an Hand einer besonderen Skala registriert. Diesen Apparat, der ohne Messer heißt, heißt man bereits am ersten Tage in seinem Arbeitszimmer auf und kontrolliert ihn sorgsam auf seine Tätigkeit. Ergibt sich, daß die registrierten Schwingungen eine gewisse Zahl von „Phons“ übersteigen, dann kann das Meidens nicht länger sein. Herr Dofen, die Messung wird man dann entblößen lassen, nach die Instrumentenliste zusammen und zieht buchstäblich Kilometer weiter. Wenn man mit dieser Suche nach einem besonders särmreichen Ort mehrere Wochen fortfährt, ist allerdings der Urlaub zu Ende, aber man hat die Genauigkeit, wichtige Erfahrungen gesammelt zu haben und braucht sich keine Sorgen zu machen, daß man ein kleine merke Erfolge nicht befragt gemein sei.

Darüber hinaus soll es dem Vernehmen nach noch ein Sonometer geben, das, wie es ja schon das Wort verrät, den Dampgehalt der Luft messen soll. Auch der Dampgehalt der Luft soll für die Erholung äußerst wichtig sein und es ist ja nicht einzuwenden, warum man sich für ein gutes Feld ungedruckt des Betrages, den man für das Sonometer ausgeben hat —, soviel Dson wie nur möglich einsetzen soll.
Die Tätigkeit dieses „technischen“ Urlaubsvollziehens wird, wenigstens in den ersten Wochen, ganz neue Hoffnungen auf entfernenden Urlaubseintragen ausstrahlen. Nach solche Hoffnungen, kann man dann seine Tabellen mit denen seiner Kollegen vergleichen, und der Triumph, wenn man ganz besonders gut dabei abschnitten, ist wahrlich nicht gering.
Valentin Haschagen.



Eine echte Südbier-Insulanerin.
Die Fremden-Industrie beginnt auch an der Südbier-Industrie ihre Schritte zu treiben. Um den Besuchern echtes Südbier-Insulaner zu zeigen, machen sich die Eingeborenen für diese Zwecke besonders zurecht. Nachher aber kann man sie in ganz gewöhnlichen europäischen Kleidungen in den Straßen beobachten.

Große Wännen

Ein Roman aus Berlin
Von Georg Wallentin

17. Fortsetzung.
Grete rechnete und rechnete.
Und sie war ganz verzweifelt! Hier stimmte doch was nicht. Der Hühner war glänzend, das Gesichtsfeld korrekte, das es eine Lust war ... und doch Verlust!
Eine hässliche Summe stund da als Verlust am Ende der Rechnung.
„Das kann nicht so weiter gehen!“ sagte sich Grete's Tochter.
„Aber wie es ändern?“
Der Gelehrer war saß, der naß nicht nach. So fix zwang sie ihn nicht auf die Knie. Ueber dem Rednen überarbeitete sie ein Buch, der sie verlorenen machte.
Frau Grefine, ihre Stiefmutter kam zu ihr. Persönlich umarmten sich die beiden Frauen.
„Du bist nicht der Weg zu mir, Mama?“
„Ja, muß ich denn nicht kommen, und einmal nach dem Neisten ausden, damit unser Gretchen keine Dummheiten macht.“
„Dummheiten? Bist du das mit dem Geschäft in deinen Augen denn eine Dummheit?“
„Nein, mein Kind, das ist erkennbar, daß du das Gemerbe deines Vaters so hochachtet und dir etwas Eigenes aufzubauen hast. Das imponiert mir denn ich habe nie im Leben Arbeit kennen gelernt. Ich hatte nie Pflichten, drum müßte ich mich selbst wachern, da mir die Rührorgane für keinen Vater eine halbescheidene Pflichten erlaubt.“
„Ah, Mama!“ leuchtete Grete. „Wie könnte das alles anders sein.“
„Ich weiß, was du laugen willst, Kind! Und ich kann dir antworten: Ich habe eingesehen, daß ich jetzt bei aller Kindesliebe handeln muß!

Ich will nicht mehr, daß meine Mutter der Welt Gesicht des Hauses ist. Wenn dein Vater jetzt nicht sein Recht betont — und ich werde ihn dabei unterstützen — dann sorge ich allein dafür, daß meine Mutter und meine Schwägerin aus dem Hause gehen. Es geht so nicht mehr! Dein Vater ist kein freier Mann! Es bringt mich zum Schänden, wenn ich den Unbarm der Weiten hebel. Ich halte das nicht mehr aus.“
„Mama, dann fann ja noch alles gut werden!“
„Ich hoffe es, mein Kind! Auch ... deine Herzensangelegenheit, die soll noch gut werden.“
„Erzähl nicht davon, Mama!“ sagte Grete schnell. „Ich will davon nichts hören! Ich mag den Mann nicht mehr sehen! Er hat mir das Bitterste angetan.“
„Kind, Kind ... jedes von euch hat Unrecht! Das müßt ihr alle beide einmal einsehen! Herr Lehmann ist ein ehrenhafter Mann.“
„Ich mag ihn nicht wiedersehen!“
„Du wirst ihn ruinieren.“
„Ja!“
„So sehr liebst du ihn?“
„Ich habe ihn, Mama!“ rief Grete entrümpelt aus.
„Das ist doch daselbst!“
„Daselbst? Ich dachte das Gegenteil.“
„Ah, du Kindstopf ... rede mir doch nichts von! Du liebst ihn genau so wie er dich! Du hast gewartet, daß er ein Zeichen gebe, und ich vermute, er hat auch gewartet, daß es von dir kommt. Nun, Kind ... das soll deine eigene Sache sein! Hier hat der“ Herz das Wort.

Als Grete wieder allein war, stellte sie fest, daß das Geschäft für Feldern, der das Betriebskapital gegeben hatte, ein großer Verlust war.
„Er konnte es nicht weitergeben.“
„Wer nahm sich vor, heute mit ihm zu sprechen.“
Als er aus gewöhnlichen Zeit in der Kandidatoren erschien, fragte er wie immer:
„Nun, Fräulein Gretchen, kann ich meine Tasse Kaffee bekommen?“
„Nein!“ lautete die kurze Antwort.
„Feldern war erkrankt.“
„Und warum nicht? Sind Sie mir böse?“
„Ich bin doch der liebenswürdigste Papa der Welt!“
Grete kämpfte mit dem Fuße auf.
„Sie sollen aber nicht mein Papa sein. Ich liebe Sie wahrlich nicht ... über alle Begriffe. Ich habe die jungen Männer.“ Ihr Bild streifte die Fassade des gegenüberliegenden Hauses. „Ich will nie wieder einen in meiner Nähe sehen. Und Sie kommen mir immer mit dem langweiligen „Fräulein Gretchen!“
„Das Klingt doch aber sehr hübsch, Fräulein Gretchen!“ lachte Feldern belustigt.
Grete wurde lustlosleisch.
„Nein!“
„Sie wollen mich nicht verstehen. Also jetzt ist genau das: Stellen Sie mir einen Standbesatz geben?“
„Ja oder nein? Die Geschäftsführer Sie hier ja ein Heidengeb. Das kann ich wohl von meinem zukünftigen Mann annehmen, aber nicht von einem, der so förmlich ist, als wäre er nicht meine einzige Handlung.“
Feldern wiegte den Kopf ein wenig her.
„Liebes Kind, in den nächsten Tagen ruiniert mich die Sache nicht ... und mittlerweile werden Sie vielleicht doch anderen Sinnes.“ meinte er angenganzmerkt.
„Niemand ... nie ... niemals!“ erwiderte Grete mit großem Nachdruck.
Ein Wiederkehrtaum einatmeten.
„Ein Brief von meinem Chef, Herrn Lehmann, an Fräulein Margarete Bröckle hätte ich abzugeben.“

Damit überreichte er ihr einen Brief, den Grete achlos belustete läch.
„Ich soll auf Antwort warten, hat der Chef gesagt.“ meinte der Lehrling.
„Sagen Sie Ihrem Chef ...“
„Aber, Fräulein Gretchen ... ich würde den Brief doch erst lesen.“ sagte Feldern ruhig.
„Wenn Sie meinen!“ Grete öffnete den Brief und las.
Dann ballten sich ihre Hände zu Kläuten, sie zerfütterte den Brief und rief sornestrotz:
„Was? Dieser Brief er kommen, um sich mit mir auszusprechen? Darauf habe ich gerade gewartet.“
Sie warf den Brief fort und wandte sich an den Lehrling.
„Sagen Sie dem Herrn Lehmann: „Das, was wir uns miteinander zu sprechen hätten, ist vor Monaten erledigt worden, als wir uns zum letzten Male gesehen haben.“
„Scheuen, das werde ich bestehen ... wenn ich es befehle.“ meinte der kleine Kerl und verschwand.
Feldern hatte seinen Kaffee getrunken und empfahl sich.
Grete geleitete ihn zur Tür.
„Also, wie ist es mit dem Anjaebot?“ fragte sie beim Abschied.
Feldern ließ sie lächlich an.
„Darüber wollen wir heute abend nach Geschäftsführer reden. Vielleicht kann ich Sie heute Abend als Braut in die Arme schließen!“
Danfor drückte sie ihm die Hand.
Der Lehrling Paul stand vor Max Lehmann und berätete:
„Genau Herr Lehmann, wech ich nicht mehr, was der Fräulein lehnt hat.“ meinte er prüflich. „Aber sie hat lehnt, ich sollte Ihnen sagen, det, was sie Ihnen zu lazen hätte, det hätte ich vor Monate lehnt haben müssen oder ich hätte det sie lehnt. Det sollte ich Ihnen sagen.“
„Na ... las man, me „Bange“, meinte Max lächlich. „Aber hast du fünf Groschen und nun verschwind.“
Max erhob sich und trat ans Dörrhaus.

Mohn.

Wir alle kennen den brennend roten Mohn, der im Sommer die Getreidefelder färbt.

Auf unseren Feldern und Sandböden blüht der kleinere Samenmohn. Darin gibt es noch den gelben und roten Samenmohn.

Dieser Saatmohn trägt weiße oder rötliche kleine Blüten, die nachher weißen Samen spenden.

Wenn der Mohn reift, leiten die Stengel den Milchsaft nach den Kapiteln hin. Dieser Saft enthält übrigens unter anderem das Morphin.

Nun verstehen wir auch, wie das Morphin zu seinem Namen gekommen ist. Es wird aus dem Schlafmohn gewonnen.

Kommunistische Schriften

in einer Kiste bei Zagarath angefangen.

Bei Anschichtungsarbeiten des Arbeitsdienstes Lager Höfchen an der Leipziger Chaussee in der Nähe Zagaraths wurde eine Kiste ausgegraben, die kommunistische Schriften und Bücher enthielt.

Angefahren und umgeworfen.

Nach gegen Fahrabad.

Gestern gegen 14.10 Uhr wurde ein Radfahrer aus Emma, der in der Weissenfelder Straße in Richtung „Grüne Eiche“ fuhr, von einem Personenkraftwagen an der Ecke Weissenfelder, Obere Breitenstraße angefahren und zu Boden geworfen.

Wie wird das Wetter?

Ausfallend und mäßig warm.

Witterung auf Nordwest; aufsteigendes, aber mäßig warmes Wetter mit vereinzelten Schauern wahrscheinlich.

Handfunkprogramm folgt später.

Das Abbleiben des Herrn Reichspräsidenten hat zur Folge gehabt, daß der deutsche Rundfunk sein Programm für die nächsten Tage völlig umgestalten muß, um der Trauerstimmung im ganzen deutschen Volke gebührende Rechnung zu tragen.

Hindenburg-Gedenkstätte im Dom.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt.

Die Heie Erbsäntterung, die die traurige Volksschick, die gestern morgen die deutschen Lande durchzieht, in allen Deutschen gewirkt hat, stellt auch in den Mienen der Merseburger ein ergreifendes Bewußtsein dar.

Die Gedenkstätte im Dom, die ursprünglich dem Ausbruch des Weltkrieges und den Toten dieses gewaltigen Völkerverzuges geweiht war, erhielt nun durch den Tod unseres Reichspräsidenten doppelte Bedeutung.

Nur selten sieht wohl das Gotteshaus eine Menschenmenge, die von solch starkem inneren Verlangen nach dem trübenden und heftenden Gotteswort erfüllt ist, wie am dem vergangenen Abend.

„Mit Gott, so habe es über der blutigen Welt des Krieges, wie es gestanden hat über der Friedensarbeit.“

Mit Gott wollen wir Laten tun!

Zum Gedächtnis der Kriegereinführung vor zwanzig Jahren.

„Mit Gott, so habe es über der blutigen Welt des Krieges, wie es gestanden hat über der Friedensarbeit.“

Das sind Worte, die von der Seele einer mit tiefem Glauben an die Kraft des Möglichen in der Nation eines Sondergottesdienstes, in dem zugleich in das Feld stehenden Krieger von ihrem Pfarrer eingeleitet wurden, gesprochen worden sind.

Der Alltag vor dem Richter.

Amtsgericht Merseburg, den 2. August 1934.

Der Bernhard S., dessen Ehefrau Clara S., in Merseburg, sowie Paul S. in Leipzig fanden unter der Anklage, im Frühjahr 1934 in Merseburg die Gefährtin S. fortgeschickt zu haben, die Waise verurteilt zu haben.

Der Walter W. und der Otto Z. beide aus Merseburg, waren beschuldigt, am 30. September 1934 in Merseburg die Frau Fritz W. um einen Radiosender betrogen zu haben.

Der August W. in Merseburg stand unter der Anklage, am 14. April 1934 im Barocksaal 3. Klasse in Merseburg durch unzulässige Handlungen öffentlich ein Vergernis erregt zu haben.

Seine Worte ein, denen er eine Stelle aus dem 6. Psalm zugrunde legte:

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht.“

Ausgehend von der Erinnerung an jenen Augusttag vor zwanzig Jahren, an dem das deutsche Volk, gerade wie heute in der Erbsäntterung der doppelten Bedeutung dieses Tages, vor Gott hintrat, um ihm um seinen Segen und Segen zu bitten, kam Pastor Verdenhagen dann auf die besondere Lehre zu sprechen, die uns dieser Tag geben soll.

„Sein Glaube hieß Deutschland, sein Leben taunte die Pflichten, aber das gewaltige Fundament, auf dem dieses große Leben gelebt werden konnte, war die Verbundenheit mit dem ewigen Gott.“

Nachdem Pastor Verdenhagen seine Ansprache beendet hatte, singt die Gemeinde „Ein feste Burg ist unser Gott“. Dann folgen Gebet und Segen.

Mit Gott wollen wir Laten tun!

Zum Gedächtnis der Kriegereinführung vor zwanzig Jahren.

für den gewaltigen Kampf, der ihnen auferlegt war. „Wir treten zum Beken“, so ist es überall von anständigen Gemeinden gesungen und gebetet worden.

Freudigen wie sie damals gehalten wurden, sind wir heute wieder für die in der Einleitung des deutschen Volkes. Der Vorwurf, Deutschland habe aus „Großengraul“ einen Krieg gesucht, bricht in sich zusammen.

Wir wollen wir Laten tun! Auf diesen Worten und Gedanken der Hinsitzenden ebenso getrimmt wie die der Zurückbleibenden. Der beginnende Weltkrieg deutete als ein heiliger Krieg in der Seele des deutschen Volkes.

Der Topf . . .

Topfe gibt es verschiedene Größe und Form. Und da die meisten Topfe aus leicht zerbrechlichem Stoff bestehen, empfiehlt es sich, etwas vorichtiger mit ihnen umzugehen.

Wir möchten dieser Sendung auf der ganzen Linie zustimmen, denn auch wir möchten nicht mit der National-Zeitung, Ausgabe

„Trene um Trene“

Im hiesigen Christen- und Arbeiterhaus wurde gestern Nachmittag von unbekannter Hand ein Brief folgendes Inhalts abgegeben: „Statt eines Kranzes für unsern guten Hindenburg anbei 20 Mark für die Waisenkinder“

Merseburg, in den gleichen Topf gemorren werden. Und die Gründe dafür wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten.

Das Merseburger Tagesblatt meldete gestern, daß aus Anlaß des Ablebens von Hindenburg das für den kommenden Sonntag vorgesehene Schützenfest auf eine spätere Zeit verschoben worden wäre.

Erst kürzlich erzählt der „Späher“ in der MZ, seinen Lesern eine schöne Geschichte. In dieser waren folgende Tatsachen besprochen:

Ferner aber auch die höheren Beamten Merseburgs, in deren nach gültigen garten riefenden Dienstzimmern zwar historische Malereien anzutreffen sind, die aber heute noch nicht für nötig halten, dem Wille des Führers weichen einen bescheidenen Platz einzuräumen.

Nachdem das in der MZ von Merseburg eine A. I. Festlegung, die folgenden Wortlaut hatte:

„Wir wissen in Art. 168 unserer Stellung darauf hin, daß zumellen in den Dienstzimmern der höheren Beamtenhaft noch immer kein Bild des Führers zu finden ist. Wir stellen hierzu fest, daß mit unserer Ausföhrungen in keiner Weise die Ehre der höheren Beamtenhaft im allgemeinen, oder ihre Treue zum Führer in Frage gestellt werden sollte.“

So weit die MZ. Wir aber wollen nun erst recht unsern Topf für uns alleine haben. Es ist besser, es bleibt jeder für sich, damit man nachher nicht zu sagen braucht: „Mang uns mang ist einer mang, der nicht mang uns geht.“ Und auch im übrigen: „Neder noch jeheim“ hautgout. . . .

Neues über Vogelgelang.

Nur zu wissenschaftlichen Zwecken.

Reichsminister Raab hat in seiner Eigenschaft als Reichspräsident in einem Gutachten mit dem dem Preussischen Ministerpräsidenten unterbreiteten Landesförderungsvertrag und mit dem Preussischen Landwirtschaftsminister neue Bestimmungen über die Vogelgelangung erlassen.

Das Verlangen von Vögeln geflügelter und jagdbarer Arten ist danach nur zu wissenschaftlichen Zwecken und nur auf Grund einer behördlichen Erlaubnis zu erlauben ist gestattet. Diese Erlaubnis wird bei jagdbaren Vögeln vom Regierungspräsidenten, bei jagdbaren Vögeln vom Provinzialgouverneur erteilt.

Zum Polizeioberinspektor ernannt.

Polizeioberinspektor S. o. p. a. Bürovorsteher vom Polizeiamt Merseburg, wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1934 zum Polizeioberinspektor ernannt.

Wald und Heide durch Brand gefährdet

Schuldige müssen Schäden ersetzen / Weisk auf die Gefahren hin

Die Nachrichten von Waldbränden reizen nicht ab, obwohl hier und da gelegentlich Feuer eingegraben ist. Nach wie vor sind Wald und Heide durch Brand stark gefährdet. Jeder Volksgenosse muß hier mitwirken, um die drohenden Gefahren zu bannen. Diejenigen, die in den Wäldern leichtfertig mit dem Feuer umgehen, stellen nicht nur bei einem Waldbrand verurteilt, sondern auch der Volksgemeinschaft verurteilt, sondern daß sie auch Schadenersatz zu leisten haben.

Gehe für die Beseitigung der einen oder anderen Nothdurft auf den Rundfunkherber hin gründerbedienen.

Lebendig und manchmal auch untertafeln waren die Liebertragungen aus Nürnberg. Wie sah am Kautzpreiser, als Otto Weisker wieder einmal die deutliche Weiskerfahrt im 200-Meter-Rauf für sich zu entscheiden mußte. Vorher erzielte der Rundfunkherber die Auslagen der verschiedenen Käufer, schien geneigt zu sein, dem jungen Nachwuchs gewisse Chancen zu geben. Der Lauf begann, man verfolgte gespannt seinen Fortschritt. Dann sollte es die überlegene Taktik Weiskers sein die sich als diesmal bewährte und einen überlegenen Sieg klagerte.

Am Sonntagmittag bot sich Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen zu tun,

den Befehlen auszuführen, wie sie den Geburtstag einer ihrer Landsleute feierten und dann im Rahmen eines Kameradschaftsabendes ihr Weiskerfest feierten. Mundarten aus aus anderen deutschen Bundesstaaten waren zu hören, ein Bild der Mannigfaltigkeit und zugleich der einheitlichen Gesinnung des deutschen Volkstums und deutschen Sportgeistes wurde gegeben.

Am Sonntagabend sind die großen Ferien zu Ende gegangen. Den Dageheimfesten hat der Rundfunk noch in den letzten Tagen manche Sonderfreude bereitet. Nicht zuletzt waren es die frischen Lieder der Hiltnerjugend, die man sich gern anhörte. Aber auch das, was an bunten Abenden nicht immer in der gesonderten Vorkonzertzeit zu hören war, fiel gefallen, weil in der „Saure-Curven-Zeit“ andere Weiskerregeln gelten als zu normalen Zeiten. Wenn die Ferien zu Ende sind, hat dann der Rundfunk umso mehr Gelegenheit, sich auf ernstere Dinge zu verlegen.

Dr. E. S.

Neue Zeitschriften.

Dahleim (70. Jahrgang Nr. 44).

Farbe leuchtet in diesem Heft: ein Feuerwerkfeuerwerk übertrifft durch verblende bunte Bilder, er liegt in wirrkamem Gegenlicht zu einem ersten Gemälde. Die Zeichnung hiermit heißt die Althandlung „Die Schlacht am Birkenbaum“, die jene weltläufige Weiskung über die entscheidende Freiheitskämpfe des deutschen Volkes neu aufrollt. Johannes Berke bringt Bayreuther Einträge, Christian Habenfeld spricht von „Sein Geborn“, Deutschlands größte schauende Jugendherberge im Hamburger Hafen, Berufsarbeit: die Dialektarbeit, Handarbeit: eine gefärbte Waise, Malerarbeit: Blumengefäße für Balkon und Zimmer. Achte: Bilgerichte, Kinderstube: lieber das Fragen der Kinder.

Die letzten Urteile im Kommunisten-Prozess.

Dreie und Genossen ebenfalls zu Zuchthaus verurteilt. — Im letzten Termin erhielt der Angeklagte Herleth zwei Jahre Gefängnis. — Karich wurde freigesprochen.

Als Ergebnis der Donnerstagsverhandlungen vor dem fünften Strafsenat des Kammergerichts Berlin wurden im Termin Dreie und Genossen gegen Mittag folgende Urteile gefällt: Sämtliche Angeklagte werden der ihnen zur Last gelegten Straftaten für überführt erachtet und erhalten W d n s h ein Jahr neun Monate Zuchthaus, Karich zwei Jahre drei Monate Zuchthaus, Dreie zwei Jahre Zuchthaus. Zu Gefängnisstrafen wurden verurteilt: Der Angeklagte D h w a s d zu einem Jahr neun Monaten und die Angeklagten K ä h n e r, K ä t t i c h und B u r o zu je einem Jahr sechs Monaten. Sämtlichen Angeklagten werden auf die erkannten Strafen drei Monate und drei Wochen der erdienten Unterbringungshaft in Anrechnung gebracht.

Im zweiten und letzten Termin, der sich mit den beiden Angeklagten Herleth und Karich befaßte, wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Herleth erhält wegen Teilnahme an einer vorbereitenden Handlung des Hochverrats zwei Jahre Gefängnis. Zeben Monate Unterbringungshaft werden ihm angerechnet. Der Angeklagte Karich wird freigesprochen.

weiskung herangezogen werden können und beantragt für diese drei Freiprich. Die Verurteilung des K ä t t i c h könne nur wegen der von ihm selbst angegebenen Zahlung von Weiskerträgen für politische Meinung erfolgen. Hochverrat sei in dem Fall nicht im Auftrage der Angeklagten M ü c h, D h w a s d und Dreie. Er verfuhr die Weiskerträge des Anklagenvertreters, soweit sie sich auf die Ergebnisse der Vorbereitungen stützen, zu entkernen. Im übrigen bittet er nach einem Hinweis auf die teilweise bisherige Unbefugtheit der Angeklagten oder ihrer Bekannte um Weiskerträge um mildere Beurteilung ihrer Straftaten, was denen er annehme, daß ihnen deren Schwere nicht bewusst gewesen sei.

Im Schlusswort der Angeklagten betont vor allem Büro seine Unschuld. Karich versichert, daß er sich nach seiner Entlassung aus der Lichtburg nicht mehr illegal betätigt sondern sich vorgenommen habe, unangetrungen und ein anderer Mensch zu werden. Dreie vertritt mehrmals, was er eigentlich früher einmal gesagt habe. In der längeren Verhandlung des Gerichts vermag sich dieses nicht den Ausführungen der Verteidigung anzuschließen und verurteilt das bereits eingangs wiedergegebene Urteil.

In seiner Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß bei M ü c h, K ä h n e r und Chwald die Teilnahme an der Schützenhausversammlung bzw. der Besprechung im Volkshaus erwiesen sei. Ebenso bemerken die Vorverhandlungen einwandfrei die Schuld der übrigen Angeklagten, gegen die nicht, wie von Dreie, K ä t t i c h und Büro ihre Verteidigung eingeklagt worden. Dies treffe vor allem auf die Selbstmüllungen und den Zeitungsvertrieb zu. Für das Strafmaß entscheidend sei, daß die Straftaten bis in das Jahr 1934 hineinreichten. Nach Umfang und Gefährlichkeit ihrer Handlungen mußte bei den Angeklagten M ü c h, Karich und Dreie auf Zuchthausstrafen erkannt werden.

Herleth und Genossen.

Nachdem die eben abgeurteilten sieben Angeklagten abgehört worden waren, wurde sofort die letzte Verhandlung „Zade Herleth und Genossen“ angeschlossen. Der letzte 35-jährige Angeklagte Anton S e r l e i c h war noch im letzten Kriegsjahre Soldat und ist unbeschadet. Der zweite Angeklagte in diesem Termin, Alfred K a r i c h, ist 1896 geboren. Er war von 1916 bis 1919 als Kavallerist im Felde und ist wegen politischer Vergehen mit drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Angeklagten sind unverheiratet und befinden sich seit Anfang Januar dieses Jahres in Unterbringungshaft. Serleich war seit 1931 Mitglied der Roten Hilfe und Unterfahner der NSD. Dem Roten Frontkampfbund mit er nur vorübergehend im Jahre 1927 angeschlossen. Karich war, ohne — wie er angibt — NSD-Mitglied zu sein, 1931 als Delegierter in Ausland. Nach seiner Rückkehr sei er Parteimitglied geworden und habe für die Partei einige Beiträge über seine Einkünfte in Zahlung gebracht, doch sei er, nach dem Urteil der NSD, wegen finanzieller Differenzen wieder ausgetreten.

Bei einer Durchsichtigung der Wohnung des Herleth wurde bei diesem ein Brandbuch mit einem Anhang „Gitters-Terror über Deutschland“ gefunden.

Er gibt an, daß er dies von einer Familie aus Frankfurt geschickt bekommen habe, bei der er früher einmal, als er in Frankfurt auf Montage arbeitete, gemohnt habe. Wie jedoch der Zeuge e r k l ä r t e auf Befragen des Vorsitzenden, daß Karichs Buch demnach nicht als Handbuch des Herleth, die in bereits im Januar erfolgte, während Karichs und Genossen in erst im März und April verhaftet wurden, einmal geküßert, daß Herleth dieses Brandbuch von ihm, dem Zeuge, habe. Herleth wird weiter befragt durch die Anklage des Dreie und anderer Zeu-

gen, die als Unterfahner noch nach dem Umbau an ihn ständig Geld, also illegale Beiträge abgeliefert haben, obwohl Herleth dies heute bestritt. Nach Habemus hat bestritten, daß Herleth illegale Schriften gehabt habe. Dem schwersten ins Gewicht für die Beurteilung des Herleth fällt die Aussage einer Zeugin, die bei ihm auch einige Freikämpfer „Die Wahrheit über den Reichstagsbrand“ gesehen hat.

Dem K a r i c h wird die Anklage vor, daß er mit dem ihm von früher her befreundeten Herleth an der Verbreitung illegaler Druckschriften beteiligt gewesen sei. Er versichert wiederholt, daß er mit dem Herleth keinerlei Verbindung mehr anknüpfen erhalten habe, obwohl auch er durch die Zeugin schwer belastet erscheint. Während der Dauer der Vernehmung dieser Zeugin wird die Zeugin mehrfach wegen Gefährdung der Staatsicherheit ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit ist die Zeugenvernehmung abgebrochen, da auch der vernommene Kriminalassistent Ch r e n b e r g nur die Ergebnisse von ihm in der Voruntersuchung bereits festgestellten Ermittlungen bekräftigen kann.

Staatsanwaltschaft Freise weist in der Begründung seines Strafmaßes auf die Gemeingefährlichkeit des Brandbuchs hin, dessen Besitz allein schon genüge, die unersetzliche kommunistische Gefährdung des Angeklagten Herleth zu dokumentieren.

Obwohl die Hauptbelastungszeugen in der heutigen Hauptverhandlung ihrer früher zu Protokoll gegebenen Aussagen wesentlich eingekürzt haben, reichte die Beweiswürdigung dennoch genügt aus, um den Angeklagten der ihm zur Last gelegten Straftaten für überführt zu erachten. Die Verteilung der heftigsten, zum Teil im Ausland hergestellten Flugchriften sowie die fälschliche Weiterfälschung der Gelder, die nur für den illegalen Aufbau der NSD, bestimmt gewesen sein können, rechtserheilige eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren drei Monaten. Bei der genauen Prüfung der Aussagen des K a r i c h ist ebenfalls als erwiesen anzunehmen, daß ein Druckschriftenanstand zwischen beiden Angeklagten und eine Weiskung bei der Verteilung durch den Karich erfolgt ist, wofür er ein Jahr Gefängnis als Strafe angemessen befragt.

Der beiden beiden Angeklagten als Anwalt beigegebene Rechtsanwalt K r a m m verteidigt den Herleth mit dem Argument, daß ihm die Anklage des Brandbuchs nicht als Handbuch ausgesetzt werden könne, wenn er sich auf der Gemeingefährlichkeit der Flugblattverteilung und Gelderfassung betreffend nicht entscheiden könne. Vor allem erachtet er im Falle Karich die Befragungen der Anklage nicht für erwiesen und beantragt für diesen Freisprechung, während er für Herleth um Milderung und Umwandlung in Gefängnisstrafe bittet.

Wie das bereits wiedergegebene Urteil ausweist, hat das Gericht den von Rechtsanwalt K r a m m vorgebrachten Nachsichtsmomenten nicht nach verfahren, indem es Karich freispricht und Herleth lediglich zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Dies bezieht auch der Anklagenvertreter in seinem Schlusswort, der vor allem den Freispruch damit begründet, daß die Zeugin den K. soweit entlastete, daß dessen Verurteilung nicht erfolgen konnte. Der Herleth habe nur der Umfang, daß seine Straftaten bereits 1933 erdient seien, vor dem Justizhaus bemerkt, während seine sonstige hochverräterische Tätigkeit eine strenge Aburteilung verdiene.

Trotz des Antrages von Rechtsanwalt K r a m m blieb die Hauptbelastungszeugen unverändert, da sie sich durch ihre Aussagen vor Gericht der Mithäufigkeit über wenigstens der Begründung dringend verurteilt gemacht habe.

Damit ist der Merseburger Kommunistenprozeß der von Montag bis zum Donnerstag dauerte und 25 Freikämpfer auf der Anklagebank sah, beendet.

Saadentage in Merseburg.

Abundanz durch die tausendjährige Stadt.

Die Begleiterinnen und Begleiter der achtern in Merseburg eingetroffenen Land erweilten Ferien der Stadt zu machen heute vormittag unter laudwürdigem Führung, was sich freudvollere Lehrer P r e i s e u zu Verfügung gestellt hatte, mit den Schenkungswürdigkeiten unserer alten Bischofs- und Herzogstadt bekannt gemacht. Zunächst erläuterte Herr Preisen den Schwestern und Brüdern von der Saar die Architektur unserer Doms. Der ja bekanntlich nicht gleich in seiner heutigen Form erbaut wurde, sondern der Stempel mehrerer Jahrhunderte aufgetragen ist. Dann ging es durch den Freiraum in das Innere des Doms, mit dessen kunstvollen Lehrer Preisen seine Zuhörer vertraut machte. Im kurzen Ueberblick erläuterte er die Geschichte der Bischofs- und Doms, die einst in Merseburg ihre Residenz hatten. Der Besichtigung des Doms schloß sich ein Gang über den Schloßhof an. Die heute Radumtut ist noch die Bestimmung des Dommatrimoniums vorgelegen. Außerdem sollen die Merseburger Anlagen u. a. auch der Gottberkefeld gezeigt werden.

Wie wir bei der Besichtigung des Doms erfahren, weist zuerst der Provinzialkonservator, Professor G e l s a n, in Merseburg, nun hier einige kunstgeschichtliche Beiträge für jene Studenten vorzubereiten.

Mitteldeutsche Funktion.

Saarkundgebung in Kaiserslautern. — Die deutschen Kampfbühnenleiterkassen. — Die Ferien gingen zu Ende.

Zu Beginn der Besichtigungswoche wurde eine große Kundgebung aus Kaiserslautern übertragene, die zu einem gewaltigen Erlebnis für alle Beteiligten wurde. Von zukunftsreicher Seite wurde ein Ueberblick über die augenblickliche Lage im Saargebiet gegeben, dabei natürlich auch auf die bekannten Vorgänge der jüngsten Vergangenheit eingegangen. Und diese Worte waren nicht nur in den leeren Raum gesprochen, sondern werden ein freudiges, begeistertes Echo auf Seiten der großen Versammlung. Dem Standpunkt des Bundesfunktionärs wurde nun an dem Ergebnis kammer: diese Art von politischer Werbung ist sehr viel wirksamer als bloße Vorträge oder Anpreisungen, wie sie sonst an jedem Mittwochsabend von Frankfurt aus durchgeführt werden. Wie machen immer wieder die Erfahrungen, daß es für einen Rundfunkherber sehr viel leichter ist, sich in die Stimmung einer großen Versammlung, die vom Rundfunk übertragen wird, hineinüberzusetzen, als sich bloß von einem — und was es der beste ist — Redner ansprechen zu lassen, das genossenschaftlich aus dem tiefsten Raum mit ihm vertritt. An jedem Fall unterscheiden sich diese beiden Situationen sehr erheblich voneinander. Das müssen auch die Zurecher berücksichtigen. Es ist nicht basische, ob ich in eine Versammlung hineinrede oder ob ich es lediglich mit einem einzelnen Hörer zu tun habe, die psychologischen

Produktionsleistung

Die Agrarpolitik des dritten Reiches.

Ein besonders eindrückliches Beispiel nationalsozialistischer Agrarpolitik, die ihr Ziel darin sieht, dem deutschen Volk jederzeit eine Nahrung aus der eigenen Scholle zu liefern...

25 Jahre Messingwerk in Esleben.

Ein Jubiläum bei der Mansfeld AG. in Esleben.

Am 1. August des 25jährigen Bestehens des Kupfer- und Messingwerkes der Mansfeld AG. hat das Werk eine Festfeier herausgegeben...

Die Zeiten von Aufschwüngen lassen auf dem einseitigen Erzeuger von Rohstoffen weit brüderlicher als auf dem Weiterverarbeiter...

Nach eingehenden Erhebungen wurde im Jahre 1907 beschlossen, ein großes neuzeitlich eingerichtete Kupfer- und Messingwerk zu bauen...

Am 1. August des Jahres 1909 wurde der Bau des Kupfer- und Messingwerkes in Esleben eingeweiht...

Die Produktion im ersten Jahre von 40 Prozent auf unter 50 Prozent und ist in weiteren Jahren...

Reichsbankausweis für Juli. Beanspruchung durchaus normal.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli 1934 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in der Berichtswende um 885 auf 4254 Millionen RM. erhöht...

Die Bekämpfung der Reichsbank an Rentenobligaten hat sich im Juli 1934 um 296,3 Millionen RM. erhöht...

Unaccipielles Bier. Im Wirtschaftsbereich Mitteldeutschland sind zahlreiche Bierhandlungen mit unaccipiellem Bier...

Freizeitegelung für uneheliche Mütter. Der Reichsversicherungsminister hat nun auch für das Gebiet der unehelichen Mütter eine Regelung getroffen...

Morgen auch keine Produktentbete. Die Industrie- und Handelskammer teilt mit: Mit Rücksicht auf das Wüten des Herrn Reichspräsidenten...

Stellenwechsel und berufliche Ermächtigung.

Die wirtschaftliche Leistungslosigkeit unserer

Volkes ist wesentlich bedingt durch die Berufserziehung von Betriebsführern und Betriebsangehörigen...

Das Unternehmen sieht sich aus dem Wirtschaftskreis seiner Heimat nicht mehr herausgelöst...

Veränderung landwirtschaftl. Gütertarife. Der jetzt ablaufende Ausnahmestütz für Zölle...

Bis zum 7. August einschließlich. Die alle 2 1/2 Wochen erscheinenden...

Reichsbankausweis für Juli. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli 1934...

Unaccipielles Bier. Im Wirtschaftsbereich Mitteldeutschland sind zahlreiche Bierhandlungen...

Freizeitegelung für uneheliche Mütter. Der Reichsversicherungsminister hat nun auch für das Gebiet...

Morgen auch keine Produktentbete. Die Industrie- und Handelskammer teilt mit: Mit Rücksicht...

Table with exchange rates for various currencies: Dollar, 100 franz. Gulden, 100 Belg., etc.

Table with exchange rates for various currencies: Wasserstände, Sale, Grobholz, etc.

